

Franz Hohler, Die Steinflut

Burier: Ist es leicht, sich in die Haut eines Kindes zu versetzen?

F. Hohler: Ich habe immer versucht, das Kind in mir nicht zu vergessen. Ich schreibe auch Geschichten für Kinder. Das Denken der Kinder ist oft auch direkter als das der Erwachsenen.

Burier: Wie haben Sie von der Geschichte Katharinas erfahren? Warum haben Sie sich für sie interessiert?

F. Hohler: Die Geschichte ist wahr, nur die Gedanken des Kindes sind erfunden. Alle Figuren im Roman hat es gegeben. Die Quellen für das Kind fand ich in dem Buch von dem ETH-Professor Albert Heim, „Bergsturz und Menschenleben“ (1932 erschienen). Heim befasst sich darin mit der Nichtwahrnehmung einer Katastrophe: man tut alles, damit man die Katastrophe nicht sieht. Heim hat geschrieben, dass die einzige Person, die die Katastrophe gesehen hat, die siebenjährige Katharina Disch war. Ich habe auch mit Nachkommen von ihr gesprochen. Es gab auch noch ein Radiointerview, in dem sie einige Sätze spricht.

Burier: Wie haben Sie die Idee zu dieser Novelle gehabt?

F. Hohler: Katharina war immer in meinem Wartezimmer. Der Satz aus dem Buch von Heim ist mir immer wieder in den Sinn gekommen. Mein Ziel war es, das Mädchen so zu beschreiben, dass man versteht, warum dieses siebenjährige Kind seiner Grossmutter „nein“ gesagt hat.

Burier: Was bedeutet diese Geschichte für Sie?

F. Hohler: Zuerst einmal Schicksal. Dieses Kind wird Waise, weil es seinem Instinkt gefolgt ist. Dann die Erkenntnis, dass Angst lebensrettend sein kann. Die Angst wird ja sonst eher bekämpft, sie wird nicht positiv bewertet. Dieses Kind aber traut seinem eigenen Instinkt, seinen eigenen Wahrnehmungen, gegen die Erwachsenenwelt. Es ist eine Mahnung auf das zu hören, was die Kinder uns sagen.

Burier: Ist es schwieriger, eine Geschichte zu schreiben, die auf wahre Ereignisse beruht?

F. Hohler: Es war für mich eine Herausforderung, aber man muss ja nicht immer das Gleiche machen! Die Geschichte, die ich jetzt schreibe, ist erfunden.

Burier: Wie viel Zeit haben Sie gebraucht, um das Buch zu schreiben?

F. Hohler: Etwa ein halbes Jahr.

Burier: Warum haben Sie diese Geschichte erzählt?

F. Hohler: Mein Roman „Der neue Berg“ sollte so wahrscheinlich wie möglich sein. Ich habe mich deshalb auch mit Geologie beschäftigt. Ein Geologe, der mein Buch gelesen hat, hat mir nachher von Albert Heim erzählt.

Die Frage, wer sieht die Katastrophe, wer nicht, war damals schon präsent. Man kann jetzt auch an ein anderes Beispiel denken: während der Tsunamikatastrophe hat ein englisches Schulkind die Leute gewarnt, die Muscheln sammeln gingen, als das Meer zurückging. Die Erwachsenen fanden das Phänomen ja anfangs lustig und haben sich über diese Welle gefreut und Fotos geschossen. Weil dieses englische Mädchen aber im Geografieunterricht die Tsunamis studiert hatte, wusste es über die Gefahr Bescheid und konnte Leben retten. Man hat auf sie gehört.

Burier: Warum haben Sie das Ende der „Steinflut“ mit einem einzigen Satz geschrieben?

F. Hohler: Dieser einzige Satz ist die sprachliche Entsprechung dieses Aufbruchs, wo alles hinunterkommt, was nicht mehr aufzuhalten ist. Ein Punkt, ein Satzzeichen, hält den Sprachfluss auf. Ich wollte die Satzzeichen unter den Steinen vergraben.

Katharina Disch hat nie wieder über ihre Kindheit gesprochen. Sie hatte niemanden retten können, alle anderen waren tot. Sie hat ein Leben lang darunter gelitten. In Elm sieht man heute nichts mehr von der Katastrophe, weil der Schiefer klein gehackt und mit Erde überschüttet wurde. Auf diesem Feld liegt noch ein grosser Stein. Diesen Stein hat Katharina durch die Luft fliegen sehen.

Burier: Haben Sie das Bild auf dem Buchumschlag selber gewählt?

F. Hohler: Nicht auf dem Taschenbuch, das Sie haben. Da sieht man ein romantisches Bild, auf dem noch Menschen sind. Das war nicht der Fall in der Originalausgabe, für die ich ein Ölgemälde des Bergsturzes von Elm vorgeschlagen habe. Darauf sieht man nur Steine, keine Menschen mehr. Der Bergsturz von Elm war ja damals eine nationale Katastrophe und es wurden verschiedene Bilder und Kupferstiche davon angefertigt.

Burier: War „Die Steinflut“ ein Erfolg?

F. Hohler: Also wenn ich an die vielen Lesungen denke, um die man mich gebeten hat, dann war „Die Steinflut“ ein Erfolg!

Burier: Warum beginnen viele Namen in dem Roman mit einem „K“?

*F. Hohler: Das ist Zufall! Alle Personen, die im Roman vorkommen, haben existiert und tragen ihren Namen. Nur die Namen der Brüder in der Bleiggen sind erfunden, aus Gründen des Datenschutzes. Aber das ist schon komisch - **Katastrophe** – **Katharina** - diese Ähnlichkeit. *Erinnern Sie sich übrigens an das genaue Datum der Katastrophe in Elm? Ja, ein 11. September... Ein Datum für Aufhebung der Ordnung!**

Burier: Haben Sie schon Ihr Leben erzählt?

F. Hohler: Ich habe noch keine Autobiographie geschrieben. Aber ich gehe gern von der Realität weg. In der Geschichte „Die Fotografie“ bin ich von einem Hochzeitsfoto meiner Eltern ausgegangen und habe dann eine fantastische Geschichte daraus gemacht.

Burier: Wir haben diese Geschichte auch gelesen. Was bedeutet dieser Mann für Sie?

F. Hohler: Er ist mein Schicksal. Er will, dass ich bewusster lebe. Sie können aber auch sagen, dass es der Tod ist. Ein gute Geschichte erlaubt eigentlich immer mehrere Interpretationen.